

UN-ALIENATE!

The Satisfaction of Basic Unknown Needs

Wie sieht hospitality ohne Erwartungen an das gesellschaftlich übliche Verhalten in geborgter Geborgenheit; ohne Machtgefälle zwischen denen, die Raum geben und denen die dieses Geben in Anspruch nehmen aus? Ohne Diskriminierung und Marginalisierung; ohne schleichendes Wuchern einer wechselseitig wahrgenommenen Andersartigkeit? ¹

Sobald eine Einladung ausgesprochen wird, scheinen sich bedingungsloses Willkommenheißen und totale Akzeptanz mit Ausschlussmechanismen, die sich mittels unterschiedlichster Regeln legitimieren, kämpferisch gegenüberzustehen. Dass wir davon ausgehen, dass sich Gäst*innen an "gewisse Regeln" zu halten haben, basiert auf rein hypothetische Annahmen, die sich in unserer Gesellschaft wie von allein manifestiert haben. Wie verbindlich können diese Regeln dann überhaupt sein?

Wer muss dabei verzichten und wer profitiert? Gehen wir nicht möglicherweise (automatisch) davon aus, dass unserem Gefühl von Gastlichkeit eine Wechselbeziehung von Geben und Nehmen inhärent ist, damit "es" funktioniert? Das würde allerdings bedeuten, dass wir nur die Menschen einladen, die dazu in der Lage sind uns ebenfalls einzuladen. Sollte dem nicht so sein, wäre es nicht vielleicht unsere Aufgabe unseren Gäst*innen dies zu ermöglichen? Und was passiert, wenn sie bleiben möchten?

Eine entscheidende Frage könnte sein, ob hospitality außerhalb der Bedingungen, in die sie verstrickt ist, existieren kann. Und, wenn dem so ist, sind wir wirklich dazu bereit, eine derart radikal-inklusive Form anzubieten?

Vermutlich wären wir dazu nicht in der Lage und die Crux scheint im Konzept der Gastlichkeit selbst zu liegen: in der Definition einer Begegnung zwischen Raum Gebenden und im Raum Nehmenden ist Bedingungslosigkeit per se nicht mehr möglich.

Ein Ausweg wird nur denkbar, wenn wir bereit sind das Unmögliche zu versuchen: eine Situation zu erleben, in der wir nicht mehr gezwungen sind, das Zentrum unserer Eindrücke, den Mittelpunkt unserer eigenen Erfahrungswelt zu bilden. Was passiert, wenn Gastgeber*in und Gäst*in einander so fremd geworden sind, dass sie sich nicht mehr erkennen? Hospitality ohne toxisches Default Setting ist nur erreichbar in der Utopie eines Freimachens von der eigenen Rolle, der eigenen Geschichte, der eigenen Spezies; sie findet nur statt in der Möglichkeit eines vollkommenen Perspektivwechsels. Einfacher gesagt: Menschsein behindert die Utopie. Und vielleicht können wir uns nur jemals ganz verstehen, nachdem wir uns ineinander verwandelt haben.

Eine kuratorische Auseinandersetzung mit diesem Themenkomplex wird vermutlich keinerlei Einfluss auf die sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen haben. Dennoch kann es bedeutsam sein, wenn wir uns mit diesen Bedingungen oder den Ängsten, die sie hervorrufen beschäftigen. Den Begriff hospitality über das Bedingte hinaus auszudehnen, bedeutet,

einen völlig neuen Bereich zu betreten. Die Definition einer unconditional hospitality muss sich von dem unterscheiden, was wir bisher damit in Verbindung gebracht haben, um die Konditionalität, die sie darstellt, aufzulösen.

Die plötzliche Sichtbarwerdung eines unerwarteten, unangekündigten, unerklärlichen, noch nicht gedachten Phänomens konfrontiert uns mit dem unmittelbaren Druck, instinktiv reagieren zu müssen. Während dieser Phase ist die Art und Weise, wie wir uns auf das Unbekannte beziehen, noch nicht durch Gesetze oder Traditionen intellektualisiert oder reguliert.

“UN-ALIENATE! The satisfaction of basic unknown needs” verlässt die Parameter des Gewohnten. Was außerhalb unserer Vorstellung liegt, das kann nicht zu groß, zu klein, zu teuer oder zu minderwertig, nicht zu ungemütlich und schmutzig sein. Mit unserem Projekt möchten wir den Besucher*innen das Angebot machen sich durch einen Moment der Entfremdung irritieren zu lassen.

Der Raumkünstler Raiko Sánchez entwirft dreidimensionale Visualisierungen von Gasträumen, die einen Perspektivwechsel als Angebot zur Überwindung der Krise schaffen. Surreale Raumsituationen entstehen, Wohnzimmer, deren Architektur und Einrichtung genau auf die Bedürfnisse des erwarteten Besuchs zugeschnitten sind.

Doch weder der Besuch noch die Gastgeber*innen geben sich zu erkennen. Im Vordergrund steht der Gastraum als Reaktion auf unbekannte Grundbedürfnisse. Geben sich auch vereinzelt bekannte Formationen und Strukturen zu erkennen, bietet sich hier das plötzliche Eintreten in einen maximal entfremdeten Raum. Die digitalen Interieurs scheinen nicht von dieser Welt und spielen mit unseren Erwartungen an Gastlichkeit als Ort der großen Erwartungen.

In diesen Zimmern sind wir so weit von unserer eigenen Lebenswelt entfernt wie nur möglich, so nah an uns selbst in ungewohnter Gastposition wie nur möglich, oder ein Hybrid aus uns und etwas völlig Unbekanntem.

Wenn diese Art des Denkens tatsächlich eine stimulierende Wirkung auf den Diskurs hätte, dann könnte vielleicht eine positive Neubewertung des Problems stattfinden, indem wir bekannte Denkmuster verlassen, um mit neuen Eindrücken zurück zu kommen. Indem wir uns unsere eigene Fremdheit bewusst machen wird eine Abstraktion einer gastlichen Situation möglich.

Eine Einladung zum Ent-Entfremden wird ausgesprochen. Eine utopische Verwandlung von hospitality findet statt.

Vgl. Hospitality: Hosting Relations in Exhibitions, 2016, S. 8.

Vgl. Ebd. S. 23.

Vgl. Ebd. S. 44.

Vgl. Ebd. S. 119.

What does hospitality look like without any expectations? without power imbalances between those who give space and those who claim it? Without discrimination and marginalization; without a growing mutually perceived otherness?

As soon as an invitation is issued, unconditional welcome and total acceptance seem to stand against exclusion mechanisms, legitimized through a wide variety of rules. The fact that we assume that guests have to adhere to “certain rules” is based on purely hypothetical assumptions that have manifested themselves in our society.

How binding can these rules be? Who has to do without and who benefits? Don't we (automatically) assume that our sense of hospitality has an inherent give and take relationship to make “it” work? That would mean, however, that we only invite those people who are able to invite us as well.

If this is not the case, wouldn't it be our task to make this possible for our guests?

And what if the guests want to stay? A crucial question could be whether hospitality can exist outside of the conditions in which it is entangled. And, if so, are we really ready to offer such a radically inclusive form?

As soon as an invitation is issued, unconditional welcome and total acceptance seem to stand against exclusion mechanisms, legitimized through a wide variety of rules. The fact that we assume that guests have to adhere to “certain rules” is based on purely hypothetical assumptions that have manifested themselves in our society. How binding can these rules be? Who has to do without and who benefits? Don't we (automatically) assume that our sense of hospitality has an inherent give and take relationship to make “it” work?

That would mean, however, that we only invite those people who are able to invite us as well. If this is not the case, wouldn't it be our task to make this possible for our guests? And what if the guests want to stay?

A crucial question could be whether hospitality can exist outside of the conditions in which it is entangled. And, if so, are we really ready to offer such a radically inclusive form? We would probably not be able to do this and the crux seems to lie in the concept of hospitality itself: in the definition of an encounter between those who give space and those who take up space, unconditionality per se is no longer possible. A way out is only conceivable if we are ready to try the impossible: to experience a situation in which we are no longer forced to form the center of our impressions, the center of our own world of experience.

What happens when host and guest have become so foreign to each other that they no longer recognize each other? Hospitality without a toxic default setting can only be achieved in the utopia of liberating oneself from one's own role, one's own history, one's own species; it only takes place in the possibility of a complete change of perspective.

To put it more simply: being human hinders utopia. And maybe we can only ever fully understand each other after transforming into one another.

A curatorial examination of this complex of topics will probably not have any influence on social and economic conditions. However, it can be meaningful when we deal with these conditions or the fears they create.

Expanding the term hospitality beyond the limited means entering a completely new area. The definition of unconditional hospitality has to differ from what we have previously associated it with in order to dissolve the conditionality it represents. The sudden appearance of an unexpected, unannounced, inexplicable, unimagined phenomenon confronts us with the immediate pressure of having to react instinctively.

During this phase, the way we relate to the unknown is not yet intellectualized or regulated by laws or traditions.

“UN-ALIENATE! The satisfaction of basic unknown needs” leaves the parameters of the familiar. What is outside of our imagination can never be too big, too small, too expensive or too inferior, not too uncomfortable or dirty.

With our project we would like to offer visitors the opportunity to be irritated by a moment of alienation. The artist Raiko Sánchez designs three-dimensional visualizations of guest rooms that create a change of perspective as an offer to overcome the crisis. Surreal spatial situations arise, rooms whose architecture and furnishings are precisely tailored to the needs of the expected visitor.

But neither the visitors nor the hosts reveal themselves. The digital interiors seem out of this world and play with our expectations of hospitality as a moment of great expectations. In these rooms we are as far away from our own living environment as possible, as close to ourselves as possible in an unfamiliar guest position, or we become a hybrid of ourselves and something completely unknown.

If this type of thinking indeed has a stimulating effect on discourse, then perhaps a positive reassessment of the problem could take place, leaving familiar thought patterns in order to come back with new impressions.

By making ourselves aware of our own strangeness, an abstraction of a hospitable situation becomes possible. An invitation to un-alienate. A utopian transformation of hospitality takes place.